

RENTNERISCHES

Für Alte und solche,
die es werden wollen



Extra
Juni 2022

AKKRÜTZEL

JENAS FÜHRENDE SENIORENZEITUNG

Kollateralschäden an
oder mit Corona

Keine Thematisierung
des Chefi der Thüringer
CDU-Jusos

Immer wieder die
gleiche Vielfalt

Garagenfrage



Jena will eine Anlage von 155 Garagen am Stadtrand abreißen, um Platz für eine Grünfläche zu schaffen. Warum? Klima. Damit überschreitet die Stadt die Grenze von unfugbürokratisch zu jenasonderblöd

Stadtgespräch



Ganz viel Polizei beschützt die LGBTQ-Demonstranten vor nichts

Am Tag vor Elter1-Tag oder Herinnertag gab es einen Frühlings-Halloweenumzug mit Kundgebung am Holzmarkt von der Regenbogenflaggen-Szene. Gegen Ausgrenzung und Hass und Gewalt. Für Toleranz und Gleichheit, so wird es sicher in der Zeitung gestanden haben.

Auf dem Marsch ruft eine dem Vernehmen nach weibliche Stimme, aber wir sind keine Biologen,

dass eine queere Frau, wohl im Westen, Opfer einer gefährlichen Körperverletzung geworden sei, man verurteile dies und fordere Solidarität mit ihr.

Das ist selbstverständlich zu verurteilen, wir verurteilen das auch und wünschen auch ein rechtskräftiges Urteil gegen die hoffentlich gefassten Täter. Wir erfahren keine Details.

Wenn sie nicht gerade ein ver-

kleideter Mann war, der in die Mädchen-Umkleidekabine gegangen war, sondern wegen eines sogenannten queeren Erscheinungsbildes gewalttätig attackiert wurde, sagen wir eindeutig: Wären wir zugegen gewesen, hätten wir die Transperson verteidigt. Auch auf die Gefahr hin, selbst was abzukriegen oder in die Statistik fremdenfeindlicher rassistischer Straftaten einzugehen. Mehr So-



lidarität zu behaupten, wäre geheuchelt.

In der Rede auf dem Holzmarkt werden Forderungen artikuliert. Da klingt es schon wieder mehr nach ideologischen Parteibeschlüssen. *Erfassung transfeindlicher Straftaten*. Da hätten die Aktivist*innen was mit Berlin zu besprechen, da werden diese heiklen Sachen gerade nicht mehr erfasst.

Aufbrechen feministischer Strukturen. Das heißt wohl Aufhebung der Frau, da geht es eben los, Instrumentalisierung der Gewalttat, von der im Marsch die Rede war, nennt man das wohl, aber das ist bestimmt eine unstatthafte Sicht minderqueerer Untransmenschen.

Es wird die Unterscheidung getroffen zwischen *körperlicher, psychischer, sexualisierter und häuslicher Gewalt*, eine Aufzählung ist eine Unterscheidung, wenn Doppelungen nicht abgezogen werden.

Frauenhäuser sollen nicht nur den weiblichen biologischen Frauen offenstehen. Kann man machen, dann fliehen die Frauen bald aus den Frauenhäusern vor Frauen mit Penis.

Gegen die *absichtliche oder unbewusste Verwendung falscher Pronomen* wird gesprochen, die Einrichtung irgendwelcher Stellen wird gefordert. Als ob das die Präventionsmaßnahmen wären. Sind aber die Ziele. Das Ergebnis für die Anliegen, die behauptet worden waren, dürfte gleich Null sein. (ANMERKUNG DES SETZERS: Wenn etwas politisch thematisiert wird, ist das Ergebnis immer, dass Linke mehr Geld kriegen.)

Der Polizeieinsatz war danach bemessen, was sie dachten, wie angefeindet sie sind. Es kam aber keine Antiquaristische Aktion zum Niederblöken, weil es keine gibt.

Respekt, den verlangen sie. Was sie arbeiten, teilen sie uns nicht mit, das wäre es, dem wir Respekt zollen würden. Sie meinen indes eher das Ertragen von Sprachverhöhnungen.

Wenn aber etwas dran sein sollte, dass Taten in der Sprache begannen, dann sollten wir wirklich nicht dulden, dass die Sprache vergewaltigt wird.

Suse Keyser, Irene Adler

Frau

Die Führung der Jenaer Gesellschaft Kommunale Immobilien hat nun eine Frau. Jedenfalls war sie bei Amtsantritt eine, durch die Tätigkeit in den patriarchalen Strukturen könnte es zu einer Geschlechtsverschiebung kommen.

Wechsel

Kulturamtschef Jonas Zipf hört Kauf und wechselt an ein norddeutsches Staatstheater. Er war ständig bemüht, verlässt auf eigenen Wunsch, wir bedauern und wünschen. Über die Ablösesumme ist nichts bekannt.

Schulbesuch

Der örtliche Bundestagsabgeordnete Holger Becker sprach mit Schülern der Stoy-Schule über Politik und seine Tätigkeit. Nach dem Fiasko mit dem Bürgerdialog am Roten Sofa sucht er sich Leute, denen er sich gewachsen fühlt.

Jenakrimi

Es lief wieder ein Fernsehkrimi, der in Jena spielt. Besonders die Jenaer gucken gerne einen



Jena-Krimi, weil da weniger Kriminalität vorkommt als in Jena.

Versuch

In Jena muss bei einer Demonstration gegen die Coronapolitik die Polizei wegen einer versuchten Nötigung gegen einen Pressevertreter einschreiten, schreibt die Presse unter Berufung auf die Polizei. Näheres steht da nicht, auch nichts über den mutigen Pressevertreter, der sich nicht nötigen lässt. Vielleicht versucht man es beim nächsten Mal statt mit Nötigung mit dem Schalten einer Reklame in dem Presseorgan.



Zerstörung ist Klimaschutz. Enteignung ist Gerechtigkeit. Willkür ist Legitimität.

Und wenn morgen die Welt unterginge – ich würde heute den Planeten retten.



Da ging sogar die lokale Zeitung für ihre Verhältnisse auf Distanz. Ob das wirklich jetzt sein müsse und da wären doch auch gepflegte Oldtimer drin, ein Käfer wie aus „Ein toller Käfer“, die Garagen stören doch niemanden und wo sollen die Autos hin. Wenn es um Klima geht, ist offenes Opponieren nicht möglich.

Einhundertfünfundfünfzig Garagen am Stadtrand sollen enteignet und abgerissen werden, um Platz für Gras und Sitzbänke zu machen. Wegen Klima.

Achthunderttausend Euro sind veranschlagt für Entschädigung und Abriss dieser und einiger weiterer. Dass die Steuergelder auch erst ganz klimaschädlich irgendwo erarbeitet werden müssen, ist der Stadtexekutive und dem Stadtrat einer akademischen Trottelstadt nicht zu vermitteln. Die Abrissarbeiten sind auch nicht CO₂-neutral. Das macht aber nichts, wenn der CO₂-Preis stimmt, der kommt Projekten der Klimaschutzstaffel zugute.

Bei Klima ist man lieber ruhig.

Eben war Tornado in Paderborn. Dafür kommt der Garagenabriss zu spät, aber vielleicht kann eine Südseeinsel noch gerettet werden.

Die Lokalzeitung fragt natürlich auch nicht nach der kriminellen Energie, von der die Enteignungs- und Destruktionsphantasien stimuliert wären. In einer Stadt wie Jena, namentlich in Jena, ist das auch kein Angriff auf uns alle, wie sonst alles, wenn es passt. Es demonstrierten

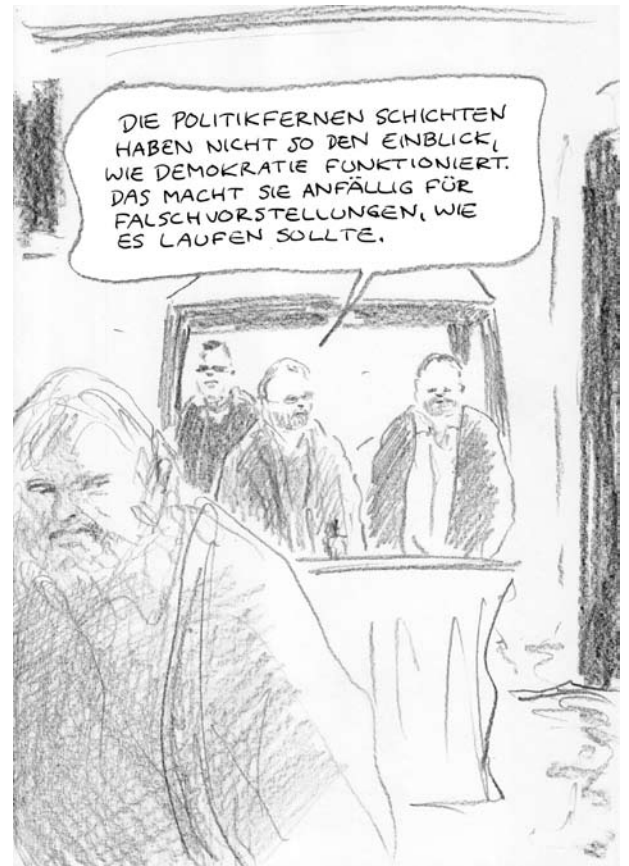
auch nur die paar Garagenbesitzer während der Stadtratssitzung, damit wird man fertig. Den gesellschaftlichen Überbau der Stadt interessiert eine Garagenanlage an der Grenze zur Landbevölkerung nicht; wer weiß, was für Typen das sind, Kleinbürger sicher. Und die sind, wie in jedem Totalitarismus, prinzipiell ja selbst auch für alles, was verordnet wird, finden die Anliegen hochwichtig, nur in diesem Fall, ja da, da geht es mal zu weit. Sie hätten auch demonstrieren können mit der Ansage



„Mit uns könnt ihr es machen“, und die offizielle Antwort hätte ge-
lautet: „Wissen wir.“

Wen interessiert die Aktenlage, wer will wissen, ob nach Auffassung der paar Wenigen sich Zweitbürgermeister Gerlitz fluidveritabel gezeigt habe. Bis zu zwei

sich nicht betroffen fühlt. Genau wie es die hundertfünfundfünfzig vorher selbst glaubten bei all den Sachen, die eine öffentliche Angelegenheit, res publica,



Stadtratsmitglieder sollen Skrupel gekriegt haben, die Öffentlichkeit, die das alles sowieso nichts angeht, wurde ausgeschlossen, die Sitzung sei heimlich, oder wie es amtlich heißt: nicht-öffentlich, weitergeführt worden. Die Stadt schafft es wieder einmal, die Konstellation herzustellen: hundertfünfundfünfzig gegen den Rest der Stadt.

Den Rest der Stadt interessiert es nicht, weil er

zu sein hätten. Hat jemand von ihnen mit den Pflegekräften demonstriert? Wenn, dann wegen

Personalunion, nicht wegen des Angriffs auf uns alle. Hat jemand was dabei gefunden, dass jenaso-lidarische Hofschranzen gegen Bürger gegendemonstrieren? I wo. Und die Pflegekräfte dachten gleichwohl, mit Bittgesängen einen auf „Stimme für Jena“ zu machen und so nicht mit den Falschen in Verbindung gebracht werden zu können.

Zur Erinnerung, was gleich nochmal Stimme für Jena war: nichts.

Und nun staunt man. Glücklicherweise, wer noch staunen kann.

Irene Adler, Bernd Zeller





die Mehrheit der Bevölkerung einsetzen und dürfe sich „nicht auf bestimmte Milieus verengen“. Ein Klassiker, „so darf es nicht weitergehen“, das gilt immer, und immer fühlen sich davon die noch parteiigeren Parteimenschen in ihrem Parteistandpunkt angegriffen.

So auch hier. Der bekannte Thüringer Betonkopf und Staatskanzleichef Benjamin-Immanuel Hoff sprach zur Deutschen Presseagentur in Erfurt: „Der Aufruf führt bedauerlicherweise die Legende weiter, dass die Linke die Interessen ihrer Kernwählerschaft vergessen hätte“, dem „widerspreche ich weiterhin beharrlich.“

Womit das Problem beschrieben wäre. Der denkt, es kommt darauf an, wie beharrlich er dem legendären Vergessen der Wählerinteressen widerspricht.

Statt dass er sich dranmacht, irgendetwas zu suchen, was nicht Schwindel ist.

Das wäre aussichtslos, aber glaubwürdig, wenn er eine Vorstellung davon hätte, worin der Unterschied besteht zu dem, womit er, Partei und Staatskanzlei sich üblicherweise beschäftigen.

ia, bz

Dem Minister passt die Legende von den vergessenen Interessen der Kernwählerschaft nicht

Alle dreißig Jahre scheitert der Kommunismus, und dann dauert es noch zehn, bis die Kommunisten beschließen, auch die Anerkennung der Realität zuzulassen, dass es manche gibt, die es bemerken.

Nun hat Sahra Wagenknecht einen „Aufruf für eine populäre Linke“ veröffentlicht und fordert eine Neuausrichtung der Partei. So etwas ist innerhalb einer Partei

immer revolutionär, weil für gewöhnlich die Neuausrichtung der Wirklichkeit angestrebt wird.

So wie bisher dürfe es nicht weitergehen, sonst verschwände die Partei in der Bedeutungslosigkeit, heißt es in dem Papier. Die Partei müsse sich für



Kollateraljournalismus

Manchmal kann es eine Vertrauenskollision geben; wir sollen der Wissenschaft glauben und den Qualitätsmedien vertrauen, aber was, wenn sich ein Widerspruch auftut? Schon klar, das kommt nicht vor, ein Grund mehr für uns sicherzustellen, dass das Missverständnis bei uns liegt.

Im Frühstücksradio, in der Sendung „Informationen am Morgen“ im Deutschlandfunk, befragte der Moderator telefonisch den Virologen Stöhr zu dem Phänomen, dass wir im Sendegebiet doch eine höhere Sterblichkeit in der Pandemie gehabt hätten, als die Zahlen es nahelegten.

„Kollateralschäden“, sagt Virologe Stöhr tatsächlich. *Verschobene Operationen, geändertes Verhalten.*

Und *zu wenig geimpft?*, fragt der Moderator nach.

Betstätigt der Experte nicht.

Man könnte den Verdacht entwickeln, die Corona-Maßnahmen, die Corona-Politik habe Kollateralschäden verursacht.

Oft kommen Aussagen aus den Interviews danach als Meldung in den Nachrichten. Diese nicht.

Kurz vor Ende der Sendung wird noch einmal alles zusammengefasst. Die Übersterblichkeit wird da so beschrieben, dass mehr Menschen „an Corona gestorben“ seien. Gesagt wird noch Impfung, „Kollateralschäden“ kommt im Tonschnipsel.

So was interessiert uns.

Wir fragten beim Moderator Friedbert Meurer nach: *Nach Ihrem Gespräch mit Virologe Stöhr vor halb neun zogen Sie das Fazit, die Übersterblichkeit liege ihm zufolge an den Kollateralschäden. In der Zusammenfassung der Sendung um dreiviertel neuen beschrieben Sie die Übersterblichkeit, es seien in Deutschland mehr Menschen „an Corona“ gestorben. Hierzu bitten wir um die Auskunft, ob es sich dabei um eine Sprachvorgabe handelt, etwa der Art, Kollateralschäden als nicht einmal „mit“, sondern „an Corona“*

zu bezeichnen. Wenn nicht, handelt es sich um eine Gewohnheit oder in diesem Fall um einen Fehler Ihrerseits?

Die Frage entsprechenden Inhalts richteten wir auch an die Pressestelle des DLF.

Zuerst antwortete Friedbert Meurer: *„Unsere Pressestelle sprach mich auch gerade auf Ihre Anfrage an. Sie bekommen gleich eine Antwort von den Kollegen.“*

Ja, da ist ein kleiner Fehler passiert. Im Interview und in der Abmod war alles richtig. Die Zusammenfassung bekomme ich aber von einem Redakteur aufgeschrieben, und da war es unpräzise.

Ich lese vor, ‚warum mehr Menschen an Corona gestorben sind‘. Das war aber nicht Stöhrs Behauptung. Die Richtigstellung folgt jedoch sofort im O-Ton. Da hören Sie noch einmal, es lag an den Kollateralschäden – nach Ansicht von Klaus Stöhr, Ex-WHO.

In der Hitze und Eile werden Fehler gemacht – aber hier wurde er sofort on air richtiggestellt.“

Welch ein Glück. Die Hörer werden nicht unterschätzt.

Auch die Pressestelle antwortete uns pressestellenmäßig: *„Klaus*

Stöhr, ehemals WHO, führt in unserem Interview aus, die hohe Übersterblichkeit in Deutschland in 2020 und 2021 liege an den Kollateralschäden. Dazu gehört u.a., dass Menschen nicht zum Arzt gingen oder Operationen vermieden wurden. Diese Position des Virologen wurde im Interview klar herausgearbeitet und vom Moderator in der Abmoderation korrekt noch einmal zusammengefasst.

In unserer Rubrik ‚Aktuelles in Kürze‘ um 8.40 Uhr hat der zuständige Redakteur dem Moderator für die Zusammenfassung die Frage notiert, ‚warum sind mehr Menschen an Corona gestorben als in anderen Ländern?‘ Im unmittelbar folgenden Interview-Ausschnitt wird aber sofort deutlich, dass nach Stöhrs Ansicht eben nicht mehr Menschen an Corona, sondern an den Kollateralschäden gestorben sind.

In der Wiederholung – und nur dort – gab es also in der Tat einen unpräzisen Satz, der aber sofort richtiggestellt wurde.“

Man könnte auch sagen, der Rahmen ist begrenzt und hört irgendwann auf. Kollateralschäden der Medienarbeit sozusagen. ●





Man nennt sich bunt und feiert sich

Alltagsrassismus komme „zu subtil daher, um ihn strafrechtlich einordnen zu können. Aber vielleicht können wir am Tag der Vielfalt auch mal bewusst darüber nachdenken, welche vielfältigen Vorurteile und Stereotypen in unseren Köpfen stecken.“ Das meint der örtliche Lokalredaktionsoberwessi, damit alle sehen, wie bunt und vielfältig er grundeingestellt ist.

Der Alltag ist nicht durchweg strafrechtlich verfolgbar, da zeigt er auch den nötigen Mikrosadismus, der nötig ist, um in einer bunten vielfältigen Welt zu bestehen. Zumal in Jena, wo die viele Vielfalt noch Lücken hat: „Aber vieles passiert dann doch im Verborgenen und wird nicht wahrgenommen von einer Mehrheitsgesellschaft, schafft aber ein Klima, in dem sich Minderheiten nicht wohlfühlen. Ein misstrauischer Blick, eine scheinbar harmlose Frage und der immerwährende Versuch, Menschen in Schubladen einzusortieren.“ Oder, wie er in einem anderen Artikel einen Be-

troffenen zitiert, *Behandlung von oben herab.*

Wer all das als Mehrheitsgesellschaft erleben möchte, braucht eigentlich nur an das Rote Sofa vom SPD-Bürgerdialog zu gehen. Nun gut, wir sind eingestimmt, worum es beim Tag der Vielfalt gehen soll.

An mehreren Ecken der Stadt stehen Stände mit engagierten Menschen. Die AWO an drei Plät-

zen, die hat ein erhöhtes Interesse daran, mit etwas anderem oder etwas Vielfältigerem in Verbindung gebracht zu werden als zuletzt. Alle haben das bunte Blatt mit der Aufschrift *Tag der Vielfalt* am Stand, das ist auch nötig, denn wenn man es nicht gesagt gekriegt hätte, würde man nie auf den Gedanken kommen, hier eine Präsentation von Vielfalt zu sehen. Alles überwiegend Leute, die irgendetwas gewiss gut meinen, und das meiste nicht zum schreiend Davonlaufen, aber was zum Kuckuck soll das mit Bunt und Vielfalt zu tun haben?

Hat es nicht, sofern man nicht die Zeitung den Begriff definieren lässt. Vielfalt ist die Zeitungsgequatschstanze, mit der den Lesern und den sonstigen Bürgern eingeredet oder eingetrichtert werden soll, sie wären nicht gut genug für diese Stadt und hätten einen Nachholebedarf, was die





Bereitschaft zum Bezahlen der Schrullen des Milieus betrifft. Soweit ersichtlich war, gab es keinen Stand von denen, die das alles bezahlen.

Das wären ironischerweise zum großen Teil dieselben Personen, denen der Redaktionsoberwessi den problematischen Alltag unterstellt. Sie arbeiten nicht nur für die Finanzierung der geschützten Gruppen, als deren Fürsprecher sich die Politlinge gerne aufspielen, sondern für das gesamte Milieu des Subventionsadels, der sich mit konformem Gerede davor schützt, sich selbst als peinlich zu empfinden.

Wäre gar nicht schlecht gewesen, die Soziologiedozenten, die über Vielfalt im Rahmen von bunt oder im Kampf gegen nicht bunt lehren und forschen und abschreiben äh zitieren, an die zentralen Orte zu stellen. Die ganze Vielfalt wäre voller geworden, man hätte mal sehen können, wie wertvoll Vielfalt ist und für wie viele. Aber die haben zu tun.

Die Leute an den Ständen sind darum größtenteils nicht die Vielfaltspropagandisten, sondern die Unterschicht des Hofes, welche von der Inklusionsbais. Auch nicht gerade die, die für ein OTZ-Foto zusammengestellt werden und in die Kamera gucken für die Bild-

unterschrift „Starkes Interesse an Problemen von Behinderten“, das ist wieder alles nicht chic genug für Buntheit, für die sich Jena feiern will. Zumal es auch gar kein größeres Interesse gab. Gut, davon hängt nicht ab, ob die Zeitung es vermeldet, aber man muss es konstatieren: „Tag der Vielfalt“ lockt nicht.

An „Tag“ wird es nicht liegen. Sondern daran, dass es nicht funktioniert, eine Sprachnormierung durchzudrücken. Für Wessis und Jungmenschen ist das neu.

Innenministerin Nancy Faeser wird einigen Aufwand betreiben müssen, den Begriff Vielfalt ins Positive umzudeuten.

Bernd Zeller



Erhörte Gebete

Wie stellen Sie es sich eigentlich vor, was geschieht, wenn Sie am Tag auf der Straße einen Schlaganfall erleiden sollten?

Da sind ja überall Leute und wir sind eine solidarische Gesellschaft, es fahren sogar Straßenbahnen mit Aufschriften von Solidarität und Gemeinschaft herum, da wird unverzüglich Hilfe geholt.

Und wenn es Sie vielleicht direkt vor dem Kirchenamt treffen sollte, na dann, das kann man sich nicht besser wünschen, Glück im Unglück nennt man das wohl, Beistand kommt sofort.

Nicht wahr, dies etwa wäre Ihre Vorstellung?

So hätte es gewiss auch eine Seniorin erwartet, der es passierte, zufällig eine Dame vom Fach, die in ihrer Berufstätigkeit stadtweites Ansehen erwarb. In ihrem eigenen

Fall hat es ihr nichts genützt.

Ihr Glück war nicht der Ort, vor dem Kirchenamt in der Lutherstraße, sondern dass sie einem Passanten, Michael Gruner, das ist der, der als bunter vielfältiger Parteiloser für den Landtag kandidiert hätte, wenn Wahlen gewesen wären, auffiel und er bei den Symptomen den richtigen Verdacht hatte. Er eilte hinauf ins Amt, damit Hilfe geholt werden möge. Der Amtsverweser ging hinunter, besah die Dame und konstatierte: Demenz hat die, weiter nichts. Er wolle für sie beten.

Das tat er ganz gewiss, allerdings betete er gegen Demenz und nicht gegen Schlaganfall, es ist unklar, wie ein solches Irrtumsgebet wirkt. Möglicherweise war die Folge, dass auch andere Passanten, die Michael Gruner ansprach mit

der Bitte, sie mögen ihr Telefon für einen Notruf benutzen, ebenfalls erwiderten: ach die ist dement.

Vielleicht aber war die Folge, dass Michael Gruner sich nicht abbringen ließ und die Dame weiter begleitete, um sie zum nächstgelegenen Ärztehaus zu bringen. Als sie an der Ampelkreuzung gegen ein haltendes Auto kippte, erkannte der Autofahrer den Ernst der Lage und holte den Rettungsdienst.

Bei einem Schlaganfall zählt jeder Augenblick. Die Dame konnte gerettet werden.

Wir sehen, die solidarische Gesellschaft mit Menschenwürde und Zusammenhalt braucht auch noch die Kirche oder eine wirkungsgleiche Einrichtung, um ihre Menschlichkeit zu entfalten.

Irene Adler



IMPRESSUM

Rentnerisches Akrützel, Jenas führende Seniorenzeitung seit 2019

Initiative zur Förderung der Teilhabe Thüringer Senioren an der Informationsgesellschaft

Druck Kein Druck, nur Mailversand

Geplante Erscheinungsweise so regelmäßig wie möglich

Objektleitung, Diversity-Manager, ausführender ehrenamtlicher Redakteur mit Migrationshintergrund,

verantwortlich im Sinne des Presserechts der bekannte Karikaturist Bernd Zeller, Theo-Neubauer-Straße 9, 07743 Jena, 0175-240 61 81

Anregungen und Aufregungen an Senioren-Akruetzel@gmx.de

Warum sich das Senioren-AKRÜTZEL nicht mit jemandem wie dem Chefi der Thüringer CDU-Jusos befassen kann



durchschnittlich getrennt hält. Nun meinte mancher, uns dazu bewegen zu können, dass wir bei Ihnen den Sozialneid noch weiter anstacheln.

Doch das ist nun wirklich nicht unser Auftrag.

Es ist uns egal, ob er im Kernbergviertel eine halbe Villa gekauft hat und am Briefkasten was mit Holding GmbH steht, das ist seine Sache und Sache der CDU und Sache der CDU-Jusos, die bei der CDU Junge Union heißen. Die werden froh sein, dass einer bei ihnen tätig ist, der sich nicht an der Partei bereichern muss.

In der letzten Ausgabe hatten wir Sie mit dem behelligt, weil es ins öffentliche Interesse fällt, dass er persönlich-geschäftliche und politische Interessen nicht über-

Haus und Briefkasten sagen auch nichts darüber, wie lukrativ die Beteiligungen sind. Wenn die Neider von „Test-Imperien“ in Sachsen und Thüringen schwa-



dronieren, die er haben oder gehabt haben soll, dann kann das schon deshalb nicht stimmen, weil Imperien nicht aus einer halben Villa geführt werden oder eine halbe Villa einspielen. Als Imperator wäre er verdammt erfolglos.

Das eigentliche Imperium sitzt woanders, er ist vielleicht durch ein paar Londoner Kontaktknüp-fungen, die er als Studienzeit ausgegeben hat, in eine Gesellschaft geraten, die ihm das Gefühl gibt, wichtig zu sein.

Wir tun das nicht, der ist austauschbar, belanglos, parteitypisch. Und wenn nicht mal die CDU selbst den loswird, was sollen wir uns mit dem befassen. ●



Sonstiger Stoff

Sollte da nicht mal ein Oberbürgermeisterkandidat aufgestellt werden, der für zwei Jahre als der Bessere präsentiert wird?

Von Oberbürgermeister Nitsche sagen die einen, er habe keine Lust auf eine zweite Amtszeit, andere meinen, er erwecke nur den Eindruck.

Kann dahingestellt bleiben. Er hatte seine Chance, hat abgewirtschaftet, taugt nichts mehr, kann weg.

Klingt gut und hört sich nach Hoffnung an.

Leute, ihr kriegt eine Stichwahl zwischen Gerlitz und Jens Thomas!

Wem die Namen nichts sagen, das entspricht so etwa der Kompetenz nach Abzug der Ideologie.

Die können aber nichts dafür, die sind halt so. Parteigewächse, Parteimenschen, wenn das kein Widerspruch in sich ist. Wer was dafür kann, sind wir. Wir haben es vermasselt.



Wer immer in zwei Jahren in den Wahlkampf geht mit „bekannt vom Wahlplakat“, wird nicht gewählt. Und dies ist gerade eine Folge der quälenden Politik, die eigentlich das Verlangen nach Wechsel auslösen sollte, doch der Effekt, den sie auf Angstbürger hat, ist noch mehr Angst. Irgendein freier unabhängiger Kandidat, das würde den Akadummikern noch mehr Angst einjagen, würde sie daran erinnern, wer sie sind und was sie sind. Zur Belohnung kriegen sie was von Demokratie erzählt – von denen, wegen denen sich normale Bürger nicht trauen zu kandidieren.

All das erspart uns viel Mühe. Wir brauchen uns wirklich nicht zu beschweren. ●

Das Dumme mit der Dummheit

Dummheit ist ein gefährlicherer Feind des Guten als Bosheit. Gegen das Böse lässt sich protestieren, es lässt sich bloßstellen, es lässt sich notfalls mit Gewalt verhindern, das Böse trägt immer den Keim der Selbstzersetzung in sich, indem es mindestens ein Unbehagen im Menschen zurücklässt. Gegen die Dummheit sind wir wehrlos. Weder mit Protesten noch durch Gewalt lässt sich hier etwas ausrichten; Gründe verfangen nicht; Tatsachen, die dem eigenen Vorurteil widersprechen, brauchen einfach nicht geglaubt zu werden – in solchen Fällen wird der Dumme sogar kritisch – und wenn sie unausweichlich sind, können sie einfach als nichtssagende Einzelfälle beiseitegeschoben werden. Dabei ist der Dumme im Unterschied zum Bösen restlos mit sich selbst zufrieden; ja, er wird sogar gefährlich, indem er leicht gereizt zum Angriff übergeht. Daher ist dem Dummen gegenüber mehr Vorsicht geboten als gegenüber dem Bösen. Niemals werden wir mehr versuchen, den Dummen durch Gründe zu überzeugen; es ist sinnlos und gefährlich.

Um zu wissen, wie wir der Dummheit beikommen können, müssen wir ihr Wesen zu verstehen suchen. Soviel ist sicher, dass sie nicht wesentlich ein intellektueller, sondern ein menschlicher Defekt ist. Es gibt intellektuell außerordentlich bewegliche Menschen, die dumm sind, und intellektuell sehr Schwerfällige, die alles andere als dumm sind. Diese Entdeckung machen wir zu unserer Überraschung anlässlich bestimmter Situationen. Dabei gewinnt man weniger den Eindruck, dass die Dummheit ein angeborener Defekt ist, als dass unter bestimmten Umständen die Menschen dumm gemacht werden, bzw. sich dumm machen lassen. Wir beobachten weiterhin, dass abgeschlossen und einsam lebende Menschen diesen De-

fekt seltener zeigen als zur Gesellung neigende oder verurteilte Menschen und Menschengruppen. So scheint die Dummheit vielleicht weniger ein psychologisches als ein soziologisches Problem zu sein. Sie ist eine besondere Form der Einwirkung geschichtlicher Umstände auf den Menschen, eine psychologische Begleiterscheinung bestimmter äußerer Verhältnisse. Bei genauerem Zusehen zeigt sich, dass jede starke äußere Machtentfaltung, sei sie politischer oder religiöser Art, einen großen Teil der Menschen mit Dummheit schlägt. Ja, es hat den Anschein, als sei das geradezu ein soziologisch-psychologisches Gesetz. Die Macht der einen braucht die Dummheit der anderen. Der Vorgang ist dabei nicht der, dass bestimmte – also etwa intellektuelle – Anlagen des Menschen plötzlich verkümmern oder ausfallen, sondern dass unter dem überwältigenden Eindruck der Machtentfaltung dem Menschen seine innere Selbständigkeit geraubt wird und dass dieser nun – mehr oder weniger unbewusst – darauf verzichtet, zu den sich ergebenden Lebenslagen ein eigenes Verhalten zu finden. Dass der Dumme oft bockig ist, darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass er nicht selbständig ist. Man spürt es geradezu im Gespräch mit ihm, dass man es gar nicht mit ihm selbst, mit ihm persönlich, sondern mit über ihn mächtig gewordenen Schlagworten, Parolen etc. zu tun hat. Er ist in einem Banne, er ist verblendet, er ist in seinem eigenen Wesen missbraucht, misshandelt. So zum willenlosen Instrument



geworden, wird der Dumme auch zu allem Bösen fähig sein und zugleich unfähig, dies als Böses zu erkennen. Hier liegt die Gefahr eines diabolischen Missbrauchs. Dadurch werden Menschen für immer zugrunde gerichtet werden können.

Aber es ist gerade hier auch ganz deutlich, dass nicht ein Akt der Belehrung, sondern allein ein Akt der Befreiung die Dummheit überwinden könnte. Dabei wird man sich damit abfinden müssen, dass eine echte innere Befreiung in den allermeisten Fällen erst möglich wird, nachdem die äußere Befreiung vorangegangen ist; bis dahin werden wir auf alle Versuche, den Dummen zu überzeugen, verzichten müssen.

Übrigens haben diese Gedanken über die Dummheit doch dies tröstliche für sich, dass sie ganz und gar nicht zulassen, die Mehrzahl der Menschen unter allen Umständen für dumm zu halten. Es wird wirklich darauf ankommen, ob Machthaber sich mehr von der Dummheit oder von der inneren Selbständigkeit und Klugheit der Menschen versprechen.

Dietrich Bonhoeffer

Wie Sie zu dem Privileg kommen, dieses **AKRÜTZEL** zu haben

Wenn Sie davon hören, dass Sie privilegiert sind, dann denken Sie, geschult wie Sie sind: Ja klar, selbstverständlich, durch Geburt in das beste Land, das wir je hatten, und jetzt machen wir der Welt auch noch vor, aus dem Kohlendioxid auszusteigen.

Und da sind Sie auch schon nah dran.

Denn der Druck des Akrützel verbraucht Papier und weitere klimaschädliche Ressourcen, weshalb er extra bepreist wird, damit von dem Geld Leute bezahlt werden können, die Leistungen anbieten, die nie und nimmer nachgefragt würden, aber die haben vielleicht was mit Sozialwissenschaften studiert und jetzt brauchen sie einen Sinn im Leben, sonst spricht sich herum, dass Sozialwissenschaften etwas von Dummen für Dumme

sind, damit sich die Gesellschaft anpasst.

Weil zu allem Überfluss an nutzlosen Leuten dazu nun Ukraine, Corona und Mangel kommen, gibt es dieses Akrützel nicht gedruckt. Sondern nur gemailt. Und Sie gehören zu den Auserwählten.

Jetzt könnten Sie die Angst kriegen, dass damit Ihr Glückskontingent ausgeschöpft wäre, aber die Wahrscheinlichkeitsrechnung sagt, dass Sie nun nach diesem Ereignis die gleiche Wahrscheinlichkeit für weiteres Glück haben wie sonst auch. Wenn das mal keine gute Nachricht ist. Nun, gut, eigentlich ist es keine, sondern eine neutrale.



Jenaer Impressionen



HIER GIBT'S WAS GESCHENKT
Kostenloses Gratis-PDF umsonst
zum Herunterladen für 0,- Euro

**Cartoons
of
Love
and
Hate**

Auf www.zellerzeitung.de
Unten bei den Klassikern

*Das relative Highlight
für Ihr Betriebsfest oder
Ihre Coronaparty*



**ANERKANNTER KARIKATURIST
ZEICHNET PORTRÄTKARIKATUREN
VON ALLEN GÄSTEN, DIE WOLLEN**
03641-619434 in und um Jena
ab 300,- €

**Originale kaufen,
solange sie noch
günstig sind**



**BERND
ZELLER**

**Furcht und Elend
des Grünen Reiches**



solibro

100 Seiten Hardcover, 20,- Euro, www.solibro.de

www.atelierno8.de

KEINE WERBEZEITUNG

Das Qualitätsblatt unter den Presseprodukten

Kommentare in der Zeitung sind das Papier wert, auf das die gesamte Auflage gedruckt ist



Die Kommentarspalten sind für die Zeitung das, was die Füße für die Beine sind, die Visitenkarte. Doch zu viele Leser gucken nur das Foto des Verfassers an und glauben, schon zu wissen, was er zu sagen hat. Gut so. Das ist die von beiden Seiten gewünschte Leser-Blatt-Bindung.

Erschreckend sogar für die wenig Schreckhaften

Kleptomanophobie grassiert

Echt jetzt?, werden sich viele fragen, die geglaubt haben, die Toleranz sei mittlerweile über jede Schwelle getreten. Aber: ja, echt, und ja, jetzt. Immer mehr Befragte äußerten eine ablehnende Haltung, also Hass, gegenüber Dieben und Diebstahl, und dies sogar, wenn sie selbst gar nicht bestohlen worden sind. Nur eine immer geringer werdende Zahl gab an, selbst gelegentlich oder oft dem inneren Langfinger nachzugeben und eine Entwendung zu begehen, die in einem reichen Land zur Normalität gehören sollte.



Opfer von blockwartiger Mentalität: Kleptomane/frau

Was ist die Frage? Die Antwort wird Sie überraschen

Die besten Antworten können die Frage nicht ersetzen, denn bekanntlich kann es keine einfachen Antworten geben, einfache Fragen aber schon. Darum kommt es darauf an, offen zu sein für beides.



Darum sollten Sie nicht zu lange auf Flüsse starren



Einen Fluss anzuschauen, kann entspannend wirken. Aber nur für den Betrachter; für die Fische bedeutet es Stress, sich beobachtet zu fühlen. Für die meisten Enten auch, aber denen steht die Möglichkeit offen wegzufiegen, außerdem kriegen sie manchmal Futter, was sie als Entschädigung auffassen. Eine Eskalation ist unbedingt zu vermeiden.

NACHRICHTEN FAKTEN NEWS

Das 9-Euro-Ticket ist ein voller Erfolg. Leider kostet es wegen der Inflation im zweiten Monat schon 17 Euro. Eigentlich müsste es noch teurer werden, aber die Regierung entlastet die Fahrgäste um diesen Betrag.

Britischen Quellen zufolge holt die russische Armee fünfzig Jahre alte Panzer wieder zum Einsatz. Die Bundeswehr ist neidisch, dass die alte Panzer haben,

die einsatzfähig sind. Allerdings sind sie nicht für Schwangere geeignet.

Altkanzler Schröder hat seinen Aufsichtsratsposten bei Rosneft niedergelegt. Das Konzept Fördern und Fordern hat doch noch gewirkt. Das ist ein Grund zum Feiern für Lars Klingbeil und Saskia Esken; wenn das so weitergeht, ist die SPD bald nicht mehr Deutschlands schäbigste Partei. Man versteht allmäh-

lich, worum es in dem Krieg geht, Joe Biden fordert für die Nachfolge eine schwarze Frau.

Ein Japaner hat sich seinen Traum erfüllt und sich in einen Hund umgewandelt. Das war zumindest die zweite Option; der ursprüngliche Traum war, sich in Godzilla umzuwandeln. Der Vorteil nun ist, er kann unbehelligt Fleisch essen, er sollte nur besser nicht in ein chinesisches Restaurant.